

L: 2 Kor 3, 15-4, 1.3-6

Ev: Mt 5, 20-26

WIDER DIE GEWALT

Wenn wir heute dieses Evangelium hören, in dem Jesus dem fünften Gebot sein „Ich aber sage euch“ gegenüberstellt, dann hat das in diesen Tagen eine besondere Aktualität. Angesichts der schrecklichen Tat vom Dienstag, die uns fassungslos macht, hören wir immer auch die Frage: „Wie konnte es soweit kommen?“ Allen ist klar, dass es da eine Vorgeschichte geben muss. Was hat sich da im Verborgenen langsam aufgebaut, aufgestaut, wo fängt so ein Prozess an, der schließlich in die Katastrophe mündet?

Jesus hat hier ganz richtig angesetzt. Das Gebot „Du sollst nicht töten“ ist in dieser knappen Form unzureichend. Der Mord ist eine letzte, schreckliche Konsequenz einer Geschichte. Der Mord kommt nicht einfach aus heiterem Himmel, so erzählt es schon die Geschichte vom ersten Brudermord, die Geschichte von Kain und Abel. Kain fühlt sich zurückgesetzt, die Kränkung frisst sich in sein Herz, die „Sünde“ lauert an der Tür seines Herzens... und dann passiert es schließlich.

Wie oft habe ich das bei Beichten gehört, dass jemand sich gleichsam entschuldigt und gleich mal feststellt: „Umgebracht hab ich keinen...“ Und dann werden die angeblichen Bagatellen gebeichtet: Streiten, schlecht über andere reden, ab und zu mal zornig sein, im Streit manche Worte sagen, die einem dann eh leidtun... Nach den Worten des heutigen Evangeliums wären aber gerade diese Bagatellen das Schwerwiegendere.

Jesus weiß, dass der echte Tötungsakt wie ein Gewitter ist, dass sich entlädt. Aber ein Gewitter muss sich erst aufbauen. Wir sagen: Es braut sich zusammen. Und wenn wir bei dem Bild bleiben: Ja, es hat sich etwas zusammengebraut in unserer Gesellschaft, und wir hören immer wieder von Entladungen in unterschiedlicher Form. Das, was vorgestern passiert ist, ist ein schrecklicher, trauriger Tiefpunkt, aber es liegt ungeheuer viel Gewalt in der Luft.

Jesus ruft uns deshalb in Erinnerung, dass Versöhnung wichtiger ist als jeder kultischer Gottesdienst. Er ruft dazu auf, alles Mögliche zu tun, damit Versöhnung geschieht. „Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner...“ Versöhnung muss so schnell wie möglich gesucht werden, ganz einfach, weil Wunden sich entzünden können und die Entzündung kann sich weiter in die Seele fressen und immer mehr Zerstörung anrichten. „Lass die Sonne nicht untergehen über deinem Zorn“ heißt es deshalb an anderer Stelle.

Wir wissen nicht, wo und wie viele Zeitbomben in unserer Gesellschaft, vielleicht sogar in unserer Nähe ticken, die ähnlich hochgehen können wie bei dem Ereignis am Dienstag. Aber Zeitbomben können getriggert werden, d.h. vielleicht ein nur kleines, weiteres verletzendes Ereignis lässt sie hochgehen, sie können aber auch entschärft werden. Durch ein gutes Wort, eine Segensgeste, ein Zeichen des Wohlwollens.

Was wir jetzt im Evangelium gehört haben ist ein Ausschnitt aus der Bergpredigt, wo Jesus nach den Seligpreisungen gesagt hat, dass die Jünger Salz und Licht der Welt sein sollen. Durch ihre Gegenwart und ihr stilles Wirken - weder Salz noch Licht machen Lärm - verwandeln sie die Gesellschaft. Sie sollen eine Bewegung sein, von der fortwährend die Kraft der Versöhnung und des Friedens in die Welt hinein abgesondert wird. Das sollte nicht einfach nur durch bestimmte punktuelle Taten geschehen, sondern durch die Haltung bewirkt werden, die das Leben des Jüngers ausmacht. In Tagen wie diesen werden wir daran erinnert, wie wichtig dieser Dienst für die Gesellschaft ist.

Freilich können wir nur geben, was wir haben. Deshalb müssen wir uns selbst durch Christus fortwährend im Inneren zum Frieden führen lassen. Indem wir jeden Tag zur Quelle dieser Liebe und dieses Friedens kommen, werden wir als Menschen der Versöhnung leben. Dann werden unsere ganz selbstverständlichen Worte, Gesten und Taten – und seien sie noch so klein und unscheinbar – dazu beitragen, dass die Gewalt überwunden wird.